

BOLD **TAGBLAT**

Nr. 131

C. C. P.

Mittwoch, den 7. Juni 1944

60 Cent.

2. Jahrgang

Der Vater der deutschen Ballade

Zum 150. Todestag von Gottfried August Bürger

Der Begriff „Ballade“ stammt aus dem 12. Jahrhundert und hat seitdem manche Wandlung erfahren. Bei den ädromantischen Völkern, die das Wort „Ballade“ prägten, verstand man darunter ein Tanzlied, das meist eine Liebesstrophe zum Inhalt hatte und aus drei oder vier Strophen mit Reimreim bestand. Ueber Frankreich kam der Begriff der Ballade nach England und Schottland und wurde zur Bezeichnung für lyrisch-epische Volksgedichte meist heldischen Stoffes. Mit Herbers Uebertragung der „Stimmen der Völker“ wurde diese Dichtungsart dann auch in Deutschland bekannt, wo sich der Begriff aufs neue wandelte: im Gegensatz zur lyrisch-epischen Romanze, die natürlich und ungezucht im Ausdruck ihre Stoffe behandelte, liebt die deutsche Ballade in ihren Anfängen das dramatische Diktum. Gottfried August Bürgers „Leonore“ gehört noch ganz in diese Region; sie ist die erste deutsche Ballade: Vorgängerin aller deutschen Meisterballaden, die ihr folgten, und selbst bis heute bedeutender Bestandteil des klassischen Quintes deutscher Balladenkunst. Volkstümlicher noch als die „Leonore“ — weil in den Schullesebüchern zu finden und oft zitiert — ist das „Mädchen vom braven Mann“; sonst aber weiß die Nachwelt vom Werke Gottfried August Bürgers nicht viel. Der Kenner schätzt wohl noch die volkstümliche Art der „Mädchen-Lieder“, dem einfachen Leser aber sind sie unbekannt — wie meist auch der Name des Dichters der von ihm geschriebenen Balladen, die namentlich zum Volksgehalt geworden sind.

Bürgers Bedeutung als „Vater der deutschen Ballade“ hat die Nachwelt längst gebührend anerkannt; seine Zeitgenossen waren über den Wert seiner Dichtung geteilter Meinung — namentlich Schiller, der nämlich strenge Kritiker, läßt scharfe Kritik an der „Judith“ der „Norm“ bei Gottfried August Bürger, die diesen vernachlässigt traf, und von den

Nachkommen aber als ungerecht beurteilt wird. In seinem eigenen Kreis jedoch war Bürger anerkannter Meister; als Mittelpunkt des Jahrhunderts, dem noch die Brüder Christian und Friedrich zu Stolberg, Ludwig Heinrich Hübner, Johann Heinrich Voss und Matthias Claudius angehörten. Dieser Dichterkreis junger Göttinger Studenten hatte sich im Zeichen Klopstocks um den „Göttinger Musenalmanach“ gesammelt, in welchem 1774 Bürgers „Leonore“ zum ersten Male erschien.

Gottfried August Bürger — am 31. Dezember 1747 im Dorf Kollmerowende bei Harzgerode geboren und vom Großvater aufgezogen — hatte zuerst Theologie studieren sollen. In Halle aber war er in einen Kreis berühmter Studenten geraten, aus dem ihn der Großvater nach Hause holte. Er gestattete ihm dann, in Göttingen die Rechte zu studieren. Als Bürger dort sein ausschweifendes Leben fortzusetzen begann, entzog ihm der Großvater jegliche Unterstützung, und Bürger mußte sich mühsam durchs Leben schlagen. Mit mancherlei Broderwerb suchte er sich über Wasser zu halten; als Verzichtstheorie lernte er die beiden Töchter des Amtmannes Leonhart kennen; er heiratete die eine und verließ einer unglücklichen Liebe zur anderen, aus welchem verzweifelten Zustand ihn erst der Tod der beiden Frauen erlöste. Eine weitere Heirat mit einer Schwärbin brachte ihm noch größeres Unheil, er mußte sich scheiden lassen. Dieser Skandal und die schon erwähnte harte Schiller'sche Kritik vergrößerten ihm die letzten Lebensjahre, die er als Doyent an der Göttinger Universität verbrachte.

Die erste Ausgabe seiner Gedichte war 1778 erschienen. Bürgers dichterische Produktion verließte zeitweilig ob der mannigfachen betrübenden Umstände seines Lebens fast ganz; eine Freundschaft mit dem jungen August Wilhelm Schlegel befreite ihn

kurze Zeit — bis der von Enttäuschungen zermürdet, von äußerer Not bedrängt noch schwerer Krankheit am 8. Juni 1794 starb. Ueber sein Vermögen wurde der Kontur eröffnet; werden: als unvergängliche Werte gingen seine Balladen in dem diesbezüglichen Werke unseres Volkes über. J. D. S.